

mit der genauen Vermessung der Ruine beauftragt, und seit 1961 erfolgten dann folgende Maßnahmen zur Erhaltung:

1. Beseitigung des Baumwuchses in und auf der Ruine durch die städt. Forstverwaltung und die Freiwillige Feuerwehr Oberstein;
2. Schließung der großen Mauerlücke (2,80 m dick) durch Aufmauerung rechts neben dem Haupteingang;
3. Abdichtung, Ausbau und Möblierung des Erkerraumes (5 Fenster und 2 Türen);
4. Räumung, Säuberung und Instandsetzung der vielen Kellerräume sowie Beschaffung eines großen Eingangstores;
5. Aufbauplanung als Schulungsborg durch Architekt Menzel;
6. Herausgabe einer geschichtlichen Abhandlung über „Schloß Oberstein“ sowie weitere Erforschung der Geschichte. Beschaffung eines Burgmodells und vieler Dokumente;
7. Wiederaufbau der Balustrade und Sicherung des Kamins;
8. Kauf des auf Burgruinen stehenden Hauses Mengler; Anstellung eines Burgwarts;
9. Sicherung der Fundamente, Beseitigung der Absturzgefahr, Abdichtung der Kellerräume;
10. Entfernung der artfremden Baracken und Einbauten...

Große Aufgaben für die weitere Erhaltung müssen in den nächsten Jahren noch bewältigt werden. Neue, junge und aktive Burgenfreunde sind in den letzten Jahren zu uns gekommen, so daß wir in der Lage sind, den Vorstand und Beirat zu verjüngen. Wir hoffen und wünschen, daß nach weiteren Jahren der Tätigkeit des Burgen-Vereins Idar-Oberstein e. V. die Erhaltung des „Neuen Schlosses“ als gesichert zu betrachten ist. Für die Erhaltung von geschichtlichen Denkmälern fremder Kulturkreise in weiter Ferne sind – auch aus unseren Steuergeldern – vielfach große Summen aufgewendet worden; dann soll einem einheimischen Kulturdenkmal unmittelbar vor unserer Haustür zumindest die gleiche Fürsorge zuteil werden!
Fritz Wild, 2. Vorsitzender

WIR SORGEN UNS – WIR KLAGEN AN

Die historische Stadtmauer von Nürnberg soll zwischen Königstor, dem Eingangstor zur alten Stadt gegenüber dem Bahnhof, und Marientor zum Dürerjahr 1971 erneuert werden. Ein Wettbewerb verdeckt die Tatsache, daß einige hundert Meter Stadtring von den geschäftstüchtigen Stadtvätern verschachert werden sollen an ein Finanzunternehmen (Bayerische Versicherungskammer), das einen lukrativen Geschäftsbau mit Läden und Geschäftsräumen, teilweise sieben Stockwerke (!) hoch – an der Stelle der alten Stadtbefestigung, die Albrecht Dürer mitplante – zum Dürerjahr als Faustschlag ins Gesicht der alten Kaiserstadt verpassen will. Ein Sturm der Entrüstung muß Presse, Parlamente und Bürger aufrütteln – bevor es zu spät ist!
Sp

Haus Letmathe in Westfalen (5868) ist vom Abbruch bedroht. Der Heimatforscher Walter Ewig versucht mit anderen Freunden diese Gefahr abzuwenden.

Burgruine Breitenstein bei (673) Neustadt a. d. W.: Die Burg wurde am Anfang des 15. Jahrhunderts von Leiningschen Lehensmännern am südöstlichen Hang der Ehscheidt erbaut, eines Berges, der sich steil über dem Elmsteiner Tal im Landkreis Neustadt a. d. W. erhebt. Vermutlich 1470 zerstört. Die Ruine befindet sich heute in verwehrlostem Zustand. Die Vorburg, deren Turm mit Buckelquadern bekleidet ist, wird durch starken Baumbewuchs äußerst gefährdet. Das Betreten der Hauptburg ist nicht mehr möglich; hier haben der Bewuchs und die Unwetter 1967 und 1968 zu einem starken Verfall geführt. Es müßte der Landkreisselbstverwaltung Neustadt a. d. W. doch möglich sein, Vor- und Hauptburg auszuholzen und wenigstens die unbedingt nötigen Unterhaltungsmaßnahmen zu treffen.
Klein

Das ehemals von Hallbergische Schloß in Fußgönheim im Landkreis Ludwigshafen (Rhein) ist in verwehrlostem Zustand. Große Teile des Außenputzes sind abgefallen, die Dächer weisen größere Löcher auf. Von der einstmaligen schönen Stuckverzierung an Wänden und Decken sind nur noch geringe Reste übriggeblieben. Das in Privatbesitz befindliche Gebäude hätte eine Pflege dringend notwendig. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe für die Gemeindeverwaltung Fußgönheim und das Landratsamt Ludwigshafen, etwas zur Erhaltung des bedeutenden Baudenkmales zu unternehmen.
Klein

WÜRDIGUNG UND DANK



*Landgerichtspräsident a. D.
Dr. Johannes Meyer*

Wie sehr betauern wir den Heimgang unseres Ehrenmitgliedes, des Landgerichtspräsidenten a. D. Dr. Johannes Meyer, der in Hamburg am 28. 5. 1967 im Gnadentalter von 85 Jahren die Augen schloß. 1882 in Hamburg geboren, erhielt er seine Erziehung im wesentlichen auf dem Vitzthumschen Gymnasium bei Dresden, studierte die Rechtswissenschaften und absolvierte das juristische Dokorexamen mit summa cum laude. Das besondere Interesse des in Hamburg tätigen jungen Richters galt der Kunst, insbesondere Büchern und Kupferstichen. Nach dem 1. Weltkrieg (er war Soldat an der Ostfront) war er langjähriger Vorsitzender des Kunstvereins in Hamburg und der Gesellschaft der Hamburger Bibliophilen. 1932 zum Landgerichtspräsidenten ernannt. In den Jahren nach dem Kriege gründete Dr. Meyer den Hamburger Künstlerclub „Die Insel“, war Mitglied des Kongresses für die Freiheit der Kultur. Zu seinem 75. Geburtstag erhielt er die höchste Auszeichnung, die die Stadt Hamburg für kulturelle Verdienste zu vergeben hat.

Wegen seiner Lebenseinstellung, die auf Erhaltung und Förderung kultureller Werte ausgerichtet war, kam Dr. Meyer schon sehr frühzeitig zur Burgenvereinigung, an deren Entwicklung er bis zu seinem Tode regen Anteil, zuletzt bei der Ausarbeitung der neuen Satzung, genommen hat.

Wir alle trauern um eine der Pflege der deutschen Kunst und Kultur engstens verpflichtete starke, aufrechte Persönlichkeit. Ich persönlich danke dem vorbildlich klaren und lauter Menschen manchen väterlichen Rat und manche besinnlich-nachdenkliche – auch manche beschwingte Stunde. Auf einem weitschauenden Erdhügel haben wir ihn auf seinem Hamburger Gut unter Findlingsteinen zur großen Ruhe gebettet.
Spiegel

*Denkmalpfleger Dr. phil.
Wolfgang Medding*

Am 27. Januar 1968 verstarb in Oberlahnstein nach einem reich erfüllten Leben der Kunsthistoriker und Denkmalpfleger Dr. phil. Wolfgang Medding im Alter von 67 Jahren. Am 7. Mai 1900 in Forst/Lausitz geboren, studierte er Kunstgeschichte, Archäologie, Philosophie und Geschichte in Berlin, München, Freiburg und Köln und promovierte 1928 bei A. E. Brinckmann mit seiner vielbeachteten Dissertation „Die Westportale der Kathedrale von Amiens und ihre Meister“.

Von 1929–1931 volontierte er an den Staatl. Museen in Berlin und war bis 1934 Assistent am Kunstgeschichtl. Institut der Friedrich-Wilhelms-Universität. Medding, Teilnehmer des Ersten Weltkrieges und 1918 schwer gasvergiftet, war jedoch den Machthabern wegen seiner aufrechten, humanen Gesinnung ein Dorn im Auge; er wich dem Druck, quittierte die

Stellung und mußte damit auch die ihm schon versprochene Habilitation aufgeben. Als Inventariseur der Kreise Wolfhagen, Arolsen, Korbach und Bad Wildungen fand Medding ein dankbares Arbeitsgebiet in der Bezirksdenkmalpflege Kassel, bis zum Kriegsdienst. Abermals verwundet und schließlich aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen, fand der heimkehrende Oberleutnant d. R. seine alte Arbeitsstelle besetzt.

Seit 1947 als freier Wissenschaftler im Waldecker Land tätig, erreichte ihn 1950 der Ruf als Bezirkskonservator für den Regierungsbezirk Pfalz des Landes Rheinland-Pfalz in Speyer. Hier entfaltete Wolfgang Medding, dessen Oeuvre über 400 Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Kunstgeschichte und Denkmalpflege umfaßt, in den folgenden 15 Jahren eine fruchtbare und segensreiche Tätigkeit, die ihn überall in der Pfalz und darüberhinaus bekannt machte. Sein fundiertes Wissen und seine reiche Erfahrung, verbunden mit der glücklichen Gabe, das Wesentliche zu erkennen, sowie der praktischen Befähigung, die mannigfaltigen denkmalpflegerischen Probleme, die sich gerade in einer so reichen Kulturlandschaft wie der Pfalz stellen, richtig anzupacken, erwarben ihm allenthalben Zuneigung und Verehrung. 1965 pensioniert, war dieser rastlose Mann, der in Ausübung seines Dienstes seine Gesundheit aufs Spiel gesetzt hatte, auch im Ruhestand unermüdlich wissenschaftlich tätig, bis der Tod ihm die Feder aus der Hand nahm.

Hier möge noch erwähnt sein, was Wolfgang Medding über den kunstgeschichtlichen und konservatorischen Bereich hinaus vor allem auf dem Gebiete der Burgenkunde und der Erhaltung pfälzischer Burgen und Schlösser geleistet hat; denn diesem Zweig der praktischen Denkmalpflege gehörte in den letzten Jahren seine besondere Aufmerksamkeit.

Vor allem verdienstvoll war Meddings Wirken bei der Restaurierung des zweibrückischen Renaissance-Schlusses in Bad Bergzabern und der Eberburg der Sickingen an der Nahe, bei der Konservierung des durch den Festzug von 1852 berühmten Hambacher Schlosses (Maxburg) und der neupreußischen Festungswerke von Germersheim sowie beim teilweisen Wiederausbau der mittelalterlichen Burgen Wildenstein und Alt-Leiningen für moderne Nutzung. Hier hatte Medding eine glückliche Hand.

Seine Publikation „Burgen und Schlösser in der Pfalz und an der Saar“, 1962 als 25. Band der Reihe „Burgen – Schlösser – Herrensitze“ im Weidlich-Verlag erschienen und weniger für den Fachwissenschaftler bestimmt als vielmehr auf den interessierten Laien zugeschnitten, bot eine nicht unwillkommene Übersicht über die Vielfalt wehrbaulicher Formen im rheinpfälzischen und saarländischen Raume. Es ist bezeichnend für Meddings gerade, aufrechte Art, daß er sich – obwohl nicht hauptverantwortlich daran beteiligt – ziemlich als einziger der dafür zuständigen Fachleute vorbehaltlos zum pseudoromanischen Wiederaufbau der Reichsburg Trifels durch Rudolf Esterer bekannte, obwohl auch er sich der Fragwürdigkeit dieses bereits 1938 inaugurierten Unternehmens, das unverständlicherweise auch nach 1945 ad absurdum fortgeführt wurde, gewiß bewußt gewesen ist.

Mit Wolfgang Medding hat die rheinische Denkmalpflege einen ihrer kenntnisreichsten, profiliertesten und eigenwilligsten Repräsentanten verloren, dessen Andenken in der Pfalz stets bewahrt bleiben wird.

Dr. Stein

Architekt Dr. Ing. Eduard Krüger

Am 27. Juni 1967 verstarb in Schwäbisch Hall der Architekt Dr. Ing. Eduard Krüger, einer der erfahrensten und aktivsten Forscher aus dem Umkreis der alten Reichsstadt, der sich jahrzehntelang mit großem persönlichem Einsatz und bedeutendem Erfolg um die Klärung der Geschichte, insbesondere um die Baugeschichte Schwäbisch Halls bemüht hat. Noch am 25. Juli 1966 konnte er zahlreiche Ehrungen zu seinem 65. Geburtstag empfangen.

Als schöpferischer Baumeister hat sich Eduard Krüger, der aus der Stuttgarter Schule der zwanziger Jahre hervorging, an mannigfachen Bauaufgaben durch anerkannte Leistungen bewährt. Bauten in Hall, Künzelsau, Ingelfingen, Mergentheim, Stuttgart und im südlichen Württemberg sowie Restaurationen von Kirchen zeugen von seinem Schaffen als Architekt. Daneben hat der Verstorbene schon früh baugeschichtliche Studien betrieben und sich mit seiner Dissertation über die Stiftskirche zu Herrenberg auch wissenschaftlich ausgewiesen. Ernst Fiechter war damals sein Lehrer.

Intensive Jahre der Beschäftigung mit Aufgaben der Denkmalpflege und der Baugeschichte Halls erbrachten reiche Ergebnisse, die sich später in vielseitigen Veröffentlichungen niederschlugen, unter denen besonders „Schwäbisch Hall, ein Gang durch Geschichte und Kunst“ (1955, 2. Aufl. 1967), „Das Hällische Rathausbüchlein“ (1955) und „Die Stadtbefestigung von Schwäbisch Hall“ (1947, erweitert 1966) hervorgehoben seien als Werke, denen die anschauliche Darstellung, der lebendige Stil und die vorzügliche Illustrierung von Krügers Hand neben ihrem sachlichen Gehalt bleibenden Wert verleihen. Die Zahl seiner Publikationen ist groß, und es gibt kaum einen Bereich der Bau- und Kunstgeschichte Halls und Korbachs, den er nicht mit einfühlendem Verständnis und klarem Sachverstand aufgriff und darstellte.

In allen seinen Arbeiten dominiert die Seh- und Denkweise des historisch geschulten Architekten. Urkunden waren ihm in erster Linie die Bauten, die Steine, die durch Ausgrabungen gewonnenen Zeugnisse, die er zeichnend und beschreibend deutete. Die Verdienste Eduard Krügers um seine Heimatstadt Schwäbisch Hall sind noch kaum zu ermessen: Der Erhaltung des historischen Stadtbildes galt sein voller Einsatz. Der Rang seiner Arbeiten sichert ihm die dankbare und respektvolle Anerkennung aller, die sich um die baugeschichtliche Forschung und um die Bewahrung unserer geistigen Kultur sorgen.

Leistikow

Dr. Rudolf Feige – *Bethel bei Bielefeld 6. 8. 1910
† Hameln 9. 1. 1968

Dr. Rudolf Feige, Stadtarchivar zu Hameln, ist zu Beginn dieses Jahres infolge eines Verkehrsunfalls verstorben. 1910 in Bethel geboren, besuchte er das Gymnasium in Rinteln und studierte anschließend Geschichte, Germanistik und Latein in Marburg, Göttingen und München. Er promovierte in Göttingen mit einem Thema aus der schauburgischen Städtegeschichte. Im Zweiten Weltkrieg schwer verwundet, war er nach seiner Wiederherstellung im Staatsarchivdienst tätig. Nach verschiedenen Beschäftigungen in Rinteln, u. a. als Stadtarchivar, arbeitete er seit 1955 als Stadtarchivar in Hameln. Hier ordnete er die umfangreichen Archivbestände nach modernen Gesichtspunkten und betrieb umfangreiche Forschungen: in zahlreichen Veröffentlichungen befaßte er sich mit der Hamelner Stadtgeschichte. Durch Ausstellungen lenkte er das Interesse auch einer breiteren Öffentlichkeit auf unser kulturelles Erbe.

Rudolf Feige war der Typ des stillen Gelehrten, der sich ganz seiner Arbeit hingab. Hilfsbereit zeigte er sich gegenüber allen, die bei heimatgeschichtlichen Forschungen Unterstützung suchten. Auch unsere Vereinigung ist ihm zu Dank verpflichtet: Auf der Weser-Burgenfahrt 1967 hielt er einen instruktiven Dia-Vortrag, und auch beim Empfang in Corvey war er anwesend. Die Deutsche Burgenvereinigung hat in Rudolf Feige einen echten Freund verloren.

A.

ZUR AUSSPRACHE GESTELLT

Burg-Einlaßmarke

Die nebenstehende Münze aus Eisen stellt eine Burg-Einlaßmarke der Grafen von Burgund um 1100 in natürlicher Größe dar, die derjenige, der passieren wollte, vorher gegen Geld kaufen mußte. Diese Marken soll es nur bis ins 16. Jahrhundert gegeben haben. Spezielle Literatur hierüber ist nicht bekannt. Erwähnung sollen diese und ähnliche Marken, wie Tor-, Brücken-, Wege-Marken und ähnliche meistens in den historischen Beschreibungen von Orten u. Städten usw., finden. In einer der besten, und zwar in den Hildesheimer Annalen, seien dergleichen Marken ebenfalls erwähnt und ausführlich beschrieben. Für Nachrichten über ähnliche Münzen und Nachweis von Literatur wäre ich dankbar. Spiegel

Anstriche historischer Gebäude mit Dispersionsfarben

Der Bericht von Karl Dehnert in Heft 1967/II hat eine lebhaft Diskussions über Wert und Versagen der Dispersionsfarben ausgelöst. Wir werden zu den Ausführungen von Dehnert im nächsten Heft Stellung nehmen – bitten hierfür um die Mitteilung weiterer Erfahrungen aus der Praxis des neuzeitlichen Bauens und der Denkmalspflege, Schriftleitung



Einlaßmarke (1100)
der Grafen von Burgund